

James Barr

## Das fundamentalistische Schriftverständnis

Der Fundamentalismus ist eine Tradition des protestantischen Christentums, deren Eigenart darin besteht, daß sie die absolute Autorität der Heiligen Schrift, die man für inspiriert und irrtumsfrei hält, stark betont. Ihre Wurzeln liegen in der konfessionellen Orthodoxie des 18. Jahrhunderts, doch steht der moderne Fundamentalismus den evangelikalischen «Erweckungen» des 19. und 20. Jahrhunderts näher. Diese Erweckungsbewegung mit ihrer Betonung der Sünde, der persönlichen Bekehrung, der Erfahrung des Heiligen Geistes, des «Zweiten Kommens» Christi und des Endgerichts ist ihr eigentliches religiöses Umfeld und Maßbild.

Zwar sind ähnliche Tendenzen auch anderswo vorhanden, aber der Gesamtkomplex des Fundamentalismus ist ein rein protestantisches Phänomen. Verschiedene Ausdrücke wie z. B. «konservativ evangelikal», «Bibelgläubigkeit», «hohe Lehre der Schrift» und dergleichen sind als euphemistische Bezeichnungen für den Fundamentalismus oder für eine von seiner Ideologie stark beeinflusste Position üblich.

Der Fundamentalismus ist eine Koalition verschiedener Gruppen, deren gemeinsame Grundlage eine konservative oder infallibilistische Schriftauslegung ist. Die herkömmliche Orthodoxie wird zwar immer noch anerkannt, ist aber mannigfach umgestaltet worden. Früher wesentliche Elemente (z. B. die Prädestination im Calvinismus) wurden freigestellt. Somit hat der Fundamentalismus einen gewissen «ökumenischen» Grundzug, da für ihn einige herkömmliche dogmatische Kontroversen nebensächlich sind, solange man an der Irrtumslosigkeit der Bibel festhält. Doch ist er ganz entschieden sowohl gegen die katholische Lehre eingestellt, von der er annimmt, sie setze an die Stelle der Bibel die Kirche, als auch gegen die moderne kritische Theologie und die Bibelkritik, die er als «modernistisch» oder «liberal» bezeichnet und von denen er annimmt, sie setzten an die Stelle der Bibel die «Vernunft» oder moderne Geistesströmungen. Vieles von der fundamentalistischen Rhetorik ist in Wirklichkeit nicht Schriftauslegung, sondern Einschärfung dieser grundlegenden ideologischen Einstellung zur theologischen Szene.

Für Fundamentalisten stammt die Heilige Schrift von Gott und ist sie in allen ihren Teilen inspiriert. Sie bildet die Grundlage für die Predigt und für die praktische Auswirkung auf das persönliche Leben. Die typische Aussage des Evangelisten lautet: «Die Bibel sagt...» (seltener: «Die Bibel ist der Ansicht...»). Diese Inspiration der Schrift, kraft derer sie eine endgültige und vollständige Lehr- und Verhaltensautorität ist, macht sie auch historisch zuverlässig. In einem biblischen Buch verschiedene Quellen zu unterscheiden, zu behaupten, ein Buch stamme von einem späteren Schriftsteller, zu sagen, es sei aus menschlichen Konflikten in Israel oder der Kirche hervorgegangen, heißt also nicht nur seine historische Zuverlässigkeit anzweifeln, sondern auch seine geistliche Autorität untergraben.

Die Fundamentalisten glauben, daß alles, was über die Autorität und das Heilswerk Christi gesagt wird, absolut von der Irrtumslosigkeit der Schrift abhängt und daß der Inhalt des christlichen Glaubens sich verflüchtigt, wenn irgendeine Abweichung von dieser Schriftauffassung zugestanden wird. Der Gedanke, daß die Schrift sich von der Kirche herleitet und eher ein Widerschein der Autorität und des Heilswerks Christi als der Grund für sie ist, wird bei ihnen nicht ernstlich erwogen. Aus der Tatsache, daß die Bibel – notwendigerweise – der Ausgangspunkt im Sinn der grundlegenden schriftlichen Quelle ist, schließt der Fundamentalist, daß die theologischen Wahrheiten von der Geltung der Schrift eigentlich abhängig seien.

Man kann leicht aufzeigen, daß diese Auffassung sich nicht von der Schrift selbst herleitet, sondern die protestantische Tradition in sie hineinliest. Die Menschen der Bibel selbst lebten nicht derart aus der Schrift, wie die Fundamentalisten dies fordern. Der Apostel Paulus glaubte an den auferstandenen Christus, ohne daß er zuvor ein schriftliches Evangelium gesehen hätte. Jesus hat nie die Abfassung eines schriftlichen Neuen Testaments angeordnet oder beauftragt. Der vielberedete, den Fundamentalisten so teure Text 2 Tim 3,16, der die Inspiration erwähnt, besagt nichts in bezug auf die historische Zuverlässigkeit, äußert nicht den Gedanken, daß die inspirierte Schrift das zentrale Glaubenskriterium ist, sondern empfiehlt sie einfach aus dem schlichten praktischen Grund, daß sie «zur Erziehung in der Gerechtigkeit nützlich» ist.

Doch diese Sachverhalte werden von den Fundamentalisten nicht wahrgenommen. Sie sind überzeugt, daß ihre Auffassung über die Schrift die ist, welche von der Schrift selbst verlangt wird. Selbstverständlich

lassen sich mit Recht Texte anführen, die auf die Wichtigkeit der Heiligen Schrift hinweisen, denken wir z. B. an die maßgebende Rolle, die das Alte Testament für die Menschen des Neuen Testaments spielte.

Doch trotz all dem ist die fundamentalistische Auffassung ein allgemeines Prinzip und eine «Sicht von oben». Sie geht nicht von den einzelnen tatsächlichen Gegebenheiten der Bibel aus, sondern von einer dogmatischen Position, die einst ausgearbeitet wurde und jetzt auf die Schrift angewandt wird. Die angeblichen biblischen Beweise für sie sind nur dann stichhaltig, wenn man diese dogmatische Position schon akzeptiert hat. Die ursprünglichen Gründe für diese dogmatische Position haben sich nun gewandelt, und das ganze Umfeld hat sich verändert, doch wird diese Auffassung weiterhin auf die Schrift angewandt. Somit ist die fundamentalistische Schriftauslegung nicht mehr (wenn sie es überhaupt je war) ein Mittel, um die Schrift sich zum Ausdruck bringen zu lassen, sondern ein Instrument, womit die Schrift dazu gebracht werden kann, als der entscheidende Ausdruck der evangelikalischen Tradition in der Religion zu dienen.

## II. Prinzipien

### 1. Erweckung und Bekehrung

Der eigentliche Inhalt der fundamentalistischen Interpretation entspricht den Konturen der evangelikalischen Religion. Stellen über Vergebung und Rechtfertigung werden auf die Erweckung und Bekehrung bezogen; Mahnungen, dem Meister nachzufolgen, werden als Aufrufe verstanden, sich für Christus zu entscheiden; Anspielungen an die Hölle und die Verdammung werden ausgebeutet, um Unsichere zu bewegen, nach dem Heil zu suchen; eschatologische Bilder werden in das herkömmliche evangelikale Gemälde des «Zweiten Kommens» eingetragen. Stellen, die zu einer anderen Theologie oder einem anderen Typ von Kirchenleitung führen könnten, werden außer acht gelassen oder für nebensächlich gehalten.

### 2. Um den Rationalismus zu widerlegen

Diese Auffassung ist ihrem Charakter nach stark harmonisierend. Für sie besagen die Unterschiede zwischen den beiden Strängen des Pentateuchs oder zwischen der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen nicht eine wirkliche Diskrepanz – weder dem geschichtlichen Sachverhalt noch der theologischen Sicht nach. Da die Harmonisierung sich nach der evangelikalischen Religionstradition richtet, gibt sie dem Ganzen

einen anderen Zuschnitt, so daß es dann der fundamentalistischen Religionsform entspricht.

Trotz dieses naiven, vereinfachenden Stils hat die fundamentalistische Auffassung eine bestimmte philosophische Färbung, die ausgeprägt rationalistisch ist. Das rationalistische Erbe stimmt mit der Tatsache überein, daß der Fundamentalismus im angelsächsischen Kulturkreis am stärksten vertreten ist. Die Debatten des 18. Jahrhunderts, bei denen die Apologeten sich der Vernunft bedienten, um die Argumente ungläubiger Rationalisten zu widerlegen, leben im Fundamentalismus weiter. Die Wahrheit ist indikativ: Die Sätze der Bibel sind Aussagen, die einen Sachverhalt feststellen, der Wirklichkeit entsprechen. Sie anders auffassen heißt die betreffende Wirklichkeit leugnen. Der auf Kant zurückgehende Gedanke, daß man vermittels eines Rahmens, den wir auf die Welt legen, zum Sinngehalt gelangt, wird dementsprechend außer acht gelassen oder zurückgewiesen, da er eigentlich besagen würde, daß die «Evidenz», die ihre Ansichten in den Augen der Fundamentalisten aufweisen, einzig aus einem Grund vorhanden ist: weil sie von Anfang an Fundamentalisten sind.

### 3. Um die Zuverlässigkeit der Schrift zu retten

Die fundamentalistische Schriftauslegung hält sich jedoch nicht immer an den wörtlichen Sinn. Der Grundsatz, daß die Bibel als irrtumsfrei zu gelten hat, geht der Vorliebe für den buchstäblichen Sinn vor. Bei Stellen, wo die moderne Wissenschaft ein wörtliches Verständnis nicht zuläßt, behilft man sich gern mit einer symbolischen, nicht buchstabengetreuen Auslegung, um die Zuverlässigkeit der Schrift zu sichern. Von dieser Ausnahme abgesehen hält sich jedoch die fundamentalistische Auslegung an vielen entscheidenden Stellen im wesentlichen an den wörtlichen Sinn und faßt so die Angaben oder Geschehnisse, auf die in Wundergeschichten verwiesen wird, die Erzählung von der Jungfrauengeburt, die Abfolge der eschatologischen Ereignisse, Himmel und Hölle im wesentlichen im Sinn von Tatsachenberichten auf. Alle diese Dinge gelten für sie als Realitäten, die der Bibeltext richtig darstelle.

Diese Sicht des Wahrheitscharakters der Bibel wird oft treffend zum Ausdruck gebracht durch den Lieblingsausdruck «Anspruch». Nach Meinung der Fundamentalisten erhebt die Bibel den Anspruch, inspiriert und wirklichkeitsgetreu zu sein, so wie sie auch denken, Jesus habe den Anspruch erhoben, Gott zu sein. Diese Ausdrucksweise läßt die Bibel als ein Dokument erscheinen, das Zustimmung erheischt; die einzige Alternative dazu ist Ablehnung. Obschon die

Evangelien ganz deutlich bezeugen, daß Jesus es entschieden vermied, den Anspruch zu erheben, Gott oder Sohn Gottes zu sein, besteht man heftig auf diesem Anspruch und setzt voraus, dies sei *der* Grund, weshalb wir von der Gottheit Christi sprächen. In der Christologie liegt der Ton auf der Gottheit Christi; sein Menschsein wird zwar nicht gelehrt, aber für etwas Selbstverständliches gehalten, das selbst Ungläubige annehmen, während sein Gottsein das Element ist, an das man positiv zu glauben hat, und zwar aufgrund der Heiligen Schrift.

#### 4. Ein Beispiel

In der Exegese selbst werden diese Prinzipien auf eine Weise in die Tat umgesetzt, die oft fade und anregungslos, an theologischem Gehalt arm anmutet. Die Auslegung der Stelle, in der vom Gehen auf dem Wasser die Rede ist (Mk 6,45–52 parr.), verdeutlicht dies treffend. Ein Standardkommentar in fundamentalistischem Sinn («The New Bible Commentary Revised», London 1973, S. 835. 865–866. 942) betont angelegentlich, daß das wundersame Ereignis tatsächlich stattgefunden habe. Es bestehe überhaupt keine Schwierigkeit, das Gehen auf dem Wasser als tatsächliches (körperliches) Geschehen aufzufassen, denn da Jesus die Inkarnation Gottes sei, gebe es gar kein Problem. Doch darin erschöpft sich im großen und ganzen der Sinngehalt der ganzen Perikope. Sie spricht von Jesu «Macht über die Naturordnung» (S. 835) und davon, daß «durch das Innwerden der Gegenwart Jesu die Furcht behoben wird» (S. 942). Merkwürdigerweise gibt man sich damit ab, die rationalistische Erklärung zurückzuweisen, Jesus sei in Wirklichkeit nicht auf dem See, sondern am Ufer einhergegangen. Doch abgesehen von dieser Betonung, daß das Ereignis sich genau so abgespielt habe, wie es geschildert werde, schaut wenig an theologischem Gehalt heraus.

### III. Typische Konsequenzen

#### 1. Aussagecharakter

Dies ist für die fundamentalistische Schriftauslegung typisch: Man betont sehr, daß die Angaben und Berichte stimmen, nimmt aber vom Sinngehalt nur wenig wahr. Die Tatsache, daß die Bibel irrtumsfrei ist, macht allein schon ihren wesentlichen Sinn aus. Um die innere Dynamik der Bibel, um ihr Fortschreiten von Stufe zu Stufe, um die zwischen ihren Theologien bestehenden Konflikte, ihre Abhängigkeit von früheren Überlieferungen, um die Tatsache, daß der Glaube und die Kirche der Schrift gänzlich vorauslie-

gen, kümmert man sich wenig. Man leugnet nicht den poetischen, bildhaften Charakter der biblischen Sprache, doch mit Ausnahme von nebensächlichen Fällen läßt man ihn nicht an die Stelle des Aussagecharakters treten, den man ihr zuschreibt.

#### 2. Irrtumslosigkeit der Schrift

Da die Unfehlbarkeit der Schrift als ein allgemeiner Wesenszug gilt, wirkt sie im Sinn einer rationalen Verknüpfung. Sobald man als allgemeines Prinzip annimmt, daß die ganze Heilige Schrift wahr, voll und ganz wahr ist, so folgt daraus logischerweise, daß alle ihre einzelnen Aussagen stimmen. Umgekehrt gilt: Wenn ein Punkt in der Bibel angezweifelt wird, so wird ein weiterer zweifelhaft, und dies bringt einen weiteren ins Wanken, so daß man schließlich überhaupt nichts mehr mit Sicherheit weiß. Diese rationalistische Argumentation rechnet kaum mit der Möglichkeit, daß in einzelnen biblischen Schriften der Glaube mit Gott ringt, so daß nicht die ganze Heilige Schrift durchgängig Gewißheitscharakter hat. Statt daß man vom Inhalt jeder Bibelstelle annimmt, daß darin ein Teilproblem des Glaubens an Gott verhandelt wird, wird über den Wahrheitsgehalt der Schrift ganz allgemein und im voraus entschieden. Diese rationale Verknüpfung erklärt, weshalb die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift für gewöhnlich auf die Spitze getrieben wird und warum die historischen apologetischen Methoden, welche die Aussagen der Bibel Punkt für Punkt als richtig zu erweisen suchen, um an der Wahrheit des Ganzen festhalten zu können, eine so wichtige Rolle spielen.

#### 3. Der Einfluß maßgebender Ideologen

Der fundamentalistischen Lehre zufolge ist die Beziehung zwischen Bibel und Kirche klar: Die Kirche hat die Pflicht, sich der Heiligen Schrift zu unterstellen. Im Vergleich zu dieser Verpflichtung sind Fragen, welche die Gestalt und Organisation der Kirche betreffen, weniger wichtig. In Wirklichkeit aber verhält es sich damit nicht so einfach. Das Verblüffendste am Fundamentalismus ist das starke Gewicht, das die menschliche Autorität hat. Die maßgebenden Ideologen oder Gurus des Fundamentalismus haben bei dessen Anhängern einen viel größeren Einfluß als die Bischöfe, Theologen oder Bibelwissenschaftler in der nichtfundamentalistischen Christenheit. Sie verfügen über eine gewaltige Macht, den Sinn der Schrift zu erklären und zu prägen. Aber sie behalten diese Ge-

walt nur so lange, als sie erklären, an der Irrtumslosigkeit der Schrift festzuhalten und dem besonderen evangelikalen Anliegen treu zu bleiben.

So hat ein großer Evangelist wie Billy Graham die Aufgabe, das evangelikale Ideal lebendig darzustellen und diese Tradition in den Augen ihrer Gläubigen zu bestätigen; für das ist er da. Desgleichen haben konservative Wissenschaftler die Funktion, Fundamentalisten Gewähr dafür zu bieten, daß sie intellektuell ernstzunehmen sind, wonach sie sich so sehr sehnen: Obschon sich also der Fundamentalismus dazu bekennt, sich der Schrift zu unterstellen, gebraucht er somit dieses Bekenntnis als Mittel, um an der menschlichen Autorität des Gruppenbewußtseins und der maßgebenden Leute festzuhalten.

#### 4. Die persönliche Erfahrung

Der Fundamentalismus betont auch stark die persönliche Erfahrung und Führung. Man hat eine Vorliebe für den unmittelbaren Verkehr mit Gott, und auch hierin ist der Fundamentalismus weniger durchwegs biblisch, als es der Fall zu sein scheint. Fundamentalisten haben es gern, wenn jemand sagt, Gott habe zu ihm gesprochen und ihn geheißt oder ihn dazu bewogen, dieses oder jenes zu tun. Auch hören sie gern von charismatischer Geisteserfahrung oder von Heilungen durch den Glauben. Obschon diese oft mit dem Fundamentalismus in Verbindung gebracht werden, erschließen sie uns eine andere Perspektive. Danach gibt es eine Mitteilung oder Erfahrung, die unmittelbar von Gott kommt. Dies ist ein neuer, zur Schrift parallel verlaufender Kommunikationskanal. Selbstverständlich denkt man sich, daß die Schrift diese Erfahrungen beglaubige, aber die Bibel erfüllt dann eine bestätigende Rolle. Sie bestätigt, daß diese Erfahrungen gültig sind, doch ändert dies nichts an der Tatsache, daß dann diese Erfahrungen, mehr als die Schrift selbst, zum eigentlichen, lebendigen Hauptkanal der Kommunikation und Verbindung mit Gott werden. In all diesen Aspekten kommt die fundamentalistische Spiritualität paradoxerweise mehr einer «liberalen» als einer sich streng an die Schrift haltenden Einstellung nahe.

#### 5. Chiliasmus

Ein weiterer Grundzug des Fundamentalismus ist seine Verbindung mit dem Chiliasmus. Gewisse Fundamentalisten verharmlosen diesen Zusammenhang, und sicherlich sind nicht sämtliche Fundamentalisten Chiliasten. Doch der Chiliasmus erwächst aus der fundamentalistischen Position wie von selbst, zumal dann, wenn man in dieser Haltung an Bücher wie

Ezechiel, Daniel und die Offenbarung herangeht. Er war geschichtlich bedeutsam in den Anfängen des modernen Fundamentalismus, ist in einem maßgebenden Text wie der Scofield Bible niedergelegt, und viele große Evangelisten, die für den Fundamentalismus eingenommen sind, machen ihn sich mit Freuden zu eigen.

Fundamentalistische chiliastische Schemata enthalten für gewöhnlich eine Periodisierung der Geschichte, den Gedanken, daß die wahre Kirche etwas gänzlich Unsichtbares ist, und die Erwartung, daß auf das Zeitalter der Kirche ein anderes folgen werde, worin dann die Kirche von einem wiederhergestellten jüdischen Königreich abgelöst werde, vermittels dessen Gott über die Welt herrschen werde. Die biblischen Texte werden dann auf die verschiedenen Zeitalter und Heilsordnungen bezogen und verteilt, mit denen man sie gedanklich in Verbindung bringt. Dies hat dann z. B. die bestürzende Folge, daß man von so zentralen Texten wie der Bergpredigt annimmt, sie ließen sich nicht auf das Zeitalter der Kirche beziehen. Eschatologische Zeichen werden in geschichtlichen Ereignissen, vor allem des Nahen Ostens, erblickt: sie kündigen Harmagedon und das Ende der Welt an. Diese Eschatologie ist für gewöhnlich supranaturalistisch und deterministisch und weist überhaupt keinen Zusammenhang auf mit dem Leben der sichtbaren Kirche und dem vielseitigen Druck, dem sie in dieser Welt ausgesetzt ist. Obschon viele Fundamentalisten den Chiliasmus nicht übernehmen, tolerieren sie ihn als eine annehmbare Spielart, und manche maßgeblichen Fundamentalisten lassen sich stark in ihn ein. Er ist denn auch ein treffliches Indiz für die Auswüchse eines fundamentalistischen Schriftverständnisses.

#### Zusammenfassung

Zusammenfassend können wir sagen: Im Fundamentalismus schätzt man die Heilige Schrift sehr; man verehrt sie ungeheuer. Wir machen ihm nicht zum Vorwurf, er hänge allzusehr an der Bibel, sondern daß er aus einer verständlichen Neigung zu einer herkömmlichen dogmatischen Position über die Natur der Bibel im allgemeinen es abgelehnt hat, sich von neuen Ansichten leiten zu lassen, die sich aus dem Studium der Heiligen Schrift selbst ergeben haben und erfordern, daß man die älteren allgemeinen Ansichten revidiert. Im vorherrschenden Bestreben, biblisch zu sein, hat er sich in Wirklichkeit den Zugang zu den eigentlichen Sinngehalten der Schrift stark verbaut. Darin besteht die Tragödie des Fundamentalismus.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

## JAMES BARR

1924 in Glasgow (Schottland) geboren; Studium der klassischen Philologie und sodann der Theologie an der Universität Edinburgh 1941–1942 und 1945–1951; 1951 Ordination zum Pfarrer der Kirche von Schottland; 1951–1953 Seelsorger der Kirche von Schottland in Tiberias, Israel. 1953–1955 Professor des Neuen Testaments am Presbyterian College, Montréal, Kanada; 1953–1955 Professor des Alten Testaments in Edinburgh. 1961–1965 am Princeton Theological Seminary von New Jersey; 1965–1976 Professor für semitische Sprachen und Literaturen an der Universität Manchester, England; 1976–1978 Oriël Professor für Bibellexegese in Oxford; gegenwärtig Regius Professor für Hebräisch an der Universität Oxford. 1973

Gastprofessor an der Hebräischen Universität, Jerusalem; 1975 an der Universität Chicago; 1975–1976 an der Universität Straßburg. Veröffentlichungen: *The Semantics of Biblical Language* (Oxford Univ. Press, London 1961) = Bibellexegese und moderne Semantik (München 1965); *Biblical Words for Time* (S.C.M. Press, London 1962; neue, um ein Kapitel vermehrte Ausgabe 1969); *Old and New in Interpretation* (S.C.M. Press, London 1966; Harper and Row, New York) = Alt und Neu in der biblischen Überlieferung (München 1967); *Comparative Philology and the Text of the Old Testament* (Clarendon Press, Oxford 1968); *The Bible in the Modern World* (S.C.M. Press, London 1973); *Fundamentalism* (S.C.M. Press, London 1977; u.a. deutsche Ausgabe in Vorbereitung). Anschrift: 6, Fitzherbert Close, Iffley Oxford OX4 4EN, Großbritannien.

Alexandre Ganoczy

## Biblische Grundlegung dogmatischer Rede

Für eine Dogmatik, die ihre wissenschaftliche Forschungsaufgabe wahrnimmt, ist das Schritthalten mit Ergebnissen der Exegese heute eine Selbstverständlichkeit. Der diesbezügliche Konsens verläuft quer durch die Konfession und mit ihm auch der Widerstand gegen eine bestimmte Art von «Schul-» oder «Handbuchdogmatik», für welche die Bibel immer noch einen großen Steinbruch an «*Schriftbeweisen*» bedeutet<sup>1</sup>. Der Protest einer bibelwissenschaftlich fundierten Dogmatik gegen die Methode der «dicta probantia» fällt um so entschiedener aus, je mehr die letztere sich zur alleinigen Hüterin von Rechtgläubigkeit, «reiner Lehre» oder «voller Glaubenswahrheit» zu erheben sucht und in diesem Sinne «*Schriftbeweise*» anführt.

### I. Zum Topos «*Schriftbeweis*»

Was besagt «*Schriftbeweis*» in einem herkömmlichen Handbuch der Dogmatik? Bekanntlich eine Reihe biblischer Texte, die zur argumentativen Rechtfertigung einer meist von lehramtlichen Aussagen her gefolgerten These an erster Stelle zitiert werden. Ihnen folgen meist Argumente aus der vorab patristischen «Tradition» und der philosophisch-spekulativen «Vernunft». Abgesehen noch von der Methode,

drückt sich in dieser Reihung das seit jeher bestehende gültige theologische Bewußtsein aus, der Schrift als Vermittlungsgestalt göttlicher Offenbarung und christlicher Glaubensidentität gebühre der Primat. Aufgrund ähnlicher Überzeugung hatte schon der rabbinisch geschulte Paulus den Pentateuch und die Propheten zitiert (vgl. Gal 3,6–18; 4,27–31; Röm 4), um die «These» von Jesus Christus als Erfüllung aller göttlichen Verheißungen zu «beweisen». Daß er dabei den zitierten Texten einen tieferen als den ihnen innewohnenden Wortsinn zumutete (so Gal 4,21–30; 1 Kor 10,1–11), ja daß er sogar ihren Wortlaut erheblich zu ändern unternahm (so 1 Kor 15,55), weiß jeder kritische Exeget. Wäre es erlaubt, den paulinischen «*Schriftbeweis*» mit modernen Maßstäben zu beurteilen, so könnte man ihn in vielen Fällen einer «christologischen Manipulation» alttestamentlicher Sätze bezichtigen<sup>2</sup>.

Freilich, ein solches Urteil würde nicht nur sich eines wissenschaftstheoretischen Anachronismus schuldig machen, es würde auch eine Glaubenserkenntnis verkennen, die im paulinischen Vorgehen zum Ausdruck kommt: Gott hat zur Verwirklichung des Heiles einen «*Geschichtsplan*»<sup>3</sup>, dessen Sinn dem Alten Testament «verborgen» war und der erst im Christusereignis des Neuen Testaments «erschlossen» wird<sup>4</sup>. Diese Glaubenserkenntnis rechtfertigt sachlich eine bestimmte Überlegenheit des Theologen im Umgang mit der Schrift als «Buchstabe». Der einzelne Schriftsatz darf und soll sich jenem Geschehen des Heiles *in Christus* tatsächlich einfügen und von dessen Verkündigung in Dienst genommen werden.

Diese Überlegenheit des Glaubenden gegenüber der Schrift wie auch seine Gebundenheit an sie unterstehen jedoch in der Neuzeit und der Moderne ganz anderen Vollzugsbedingungen. Seit die Rede von Gott